

frauen info donne ères

01/2009

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISION PROVINZIELA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Susanne Pitro

Redaktion/Redazione

Martina Chiarani, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Helen Seehauser

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna

Auflage/Tiratura

insgesamt/totale 11.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Artprint

**Vermeintliche Freiheit**

Seite/pagina 4

**Più lavoro, più figli.**

Seite/pagina 6

**Coes per i pitli:
bujën o pericul?**

Seite/pagina 10



◀ Julia Unterberger



Alessandra Spada ▶

Ingrid Runggaldier ▶



Julia Unterberger, die Präsidentin

Diese Ausgabe der „ères“ beschäftigt sich mit einem frauenpolitischen Dauerbrenner, der Kinderbetreuung. Leider ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer noch ein Frauenthema, das Männer nur am Rande berührt. Da werden Rabenmütter gegen Heimchen am Herd ausgespielt und die vielbeschworene Wahlfreiheit ist in Wirklichkeit ein Wahlzwang, dem nur Frauen unterworfen sind. Oder kennen Sie Männer, die zwischen Familie und Beruf wählen müssen? Kind und Karriere ist nur für das weibliche Geschlecht schwer zu vereinbaren und wenn Frauen in den letzten 50 Jahren auch sehr vieles erreicht haben, eines haben sie nicht erreicht: die halbe Familienarbeit den Männern abzutreten. „Mandr, es isch Zeit“ war bereits im Jahr 2001 unser Slogan für die Halbe-Halbe-Kampagne. Vielleicht wird er ja im Andreas-Hofer-Gedenkjahr endlich erhört.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Care lettrici e cari lettori, sono ormai giunta alla fine del mio secondo mandato come Vice Presidente del Comitato Provinciale Pari Opportunità. Grazie a questo ruolo, per circa dieci anni ho avuto un osservatorio privilegiato sulla condizione delle donne e sugli aspetti che le discriminano e purtroppo ancora le opprimono nella nostra società. Oggi mi viene spesso posta la domanda se abbia ancora senso un comitato pari opportunità considerati i livelli di uguaglianza e di benessere (apparentemente) raggiunti dalle donne. Non posso che ribadire il mio sì. E porto a sostegno di questa convinzione un esempio, di per sé ragione sufficiente e necessaria per rendere evidente quanto non solo oggi siano ancora indispensabili tali organismi di parità, ma quanto essi dovrebbero essere più incisivi e presenti in tutta Italia di quanto non avvenga da quando – circa cinque anni fa – il governo Berlusconi ha provveduto ad esautorare dai suoi poteri la Commissione Nazionale di Parità. È di nuovo lo stesso presidente del Consiglio che ha pensato bene di liquidare i ripetuti atti di stupro, avvenuti di recente, con la volgare battuta: “Anche in uno Stato il più militarizzato e poliziesco possibile, una cosa del genere può sempre capitare. Non è che si può pensare di mettere in campo una forza tale, dovremmo avere tanti soldati quante sono le belle ragazze, credo che non ce la faremo mai”. Lasciamo a lui l’illusione di aver fatto un complimento alle donne italiane, a noi resta il rammarico (e la rabbia) di vedere quanto siano ancora fortemente presenti certi stereotipi e quanto profonda sia l’insensibilità di molti uomini, anche al potere, e la loro incapacità di capire che l’origine di tali drammi è strettamente connessa a una mentalità arcaica profondamente radicata in modelli culturali maschilisti durissimi a morire. Purtroppo noi donne dobbiamo impegnarci ancora molto per incrinare tali mentalità.

Ingrid Runggaldier, la reprezentanta ladina

Stimeda letëures, chësc ie l' ultim numer de ères dla cumiscion provinziela de valivanza che fina via si atività tl' enes che vën. Ti cin ani passei s'â l'èiles de chësta cumiscion for inò lascià audì tres tèutes de pusizion y campanies per sensibilisè la popolazion a uni sort de tematches feminiles – suënz sambèn teles liedes a cundizions trangujëntes de viulënza y ngiustizia – penson ala viulënza fisica y economica te cësa, al marcià d'èiles jëunes dal'Africa y dai paejes dl est europeich per la prostituzion tlo da nëus, al femomenn dl stalking, al tratamënt discriminënt dl'èiels n cont dl paiamënt, al mancè d'èiles tla politica y a d'otra tematches. De gra ala cumiscion de valivanza ie duc chisc argumënc ti ultimi cin ani unic tematisèi te descuscions publiches, te articuli y trasmiscions nfurmatives, te cursc y cunferënzes, linges de films y scumenciadives sciche la premiazion de teses de laurea sun tematches feminiles. Dlongia argumënc de atualità presentons te chësc cudejel n ressumé de chësta scumenciadives, traton pona – coche tematica speziela de chësc numer – la coes per posc/popes y pitli mutons/pitla mutans dedican ala fin nce na pitla lerch a n articulo tla rujeneda ladina sun Chiara Marcocci, la jëuna d'Al Plan, che à venciù chëst ann l prim pest per si tesa *MGF-presente e passato* sun la mutilazion genitola dl'èiles te stac y paejes defrënc. Na bona letura a dutes!

Vermeintliche Freiheit

Es ist kein Zufall, dass das Thema gleich zu Beginn der Regierungserklärung zur Sprache kam. „Wir werden niemanden in die eine oder andere Richtung schieben, wenn es um die Entscheidung zwischen Vollzeit-Familie oder Familie plus Arbeit geht“, erklärte Luis Durnwalder Mitte Dezember im Südtiroler Landtag. Verantwortung für das eigene Leben übernehmen, Prioritäten setzen – das sei Sache jeder und jedes Einzelnen. „Was wir aber sehr wohl können“, sprach der alte und neue Landeshauptmann, „ist Wege zu ebnen, egal welche Richtung Mütter oder Väter einschlagen. Und sie zu unterstützen, unabhängig von der Art ihrer Entscheidung.“

Spätestens seit im letzten Wahlkampf auffallend verschwenderisch mit Versprechen wie Kindergeld, Müttergehalt oder Familiensplitting umgegangen wurde ist klar: Auch Südtirol ist in die heiße Phase jenes ideologischen Glaubenskriegs eingetreten, der im restlichen deutschsprachigen Raum bereits seit Jahren um das vermeintliche Wohl des Kindes tobt. Die zentrale Frage: Wollen wir eine Gesellschaft, in der Mütter zumindest die ersten Jahre ganz für ihr Kind da sind, oder eine, in der Mütter nicht nur aus finanzieller Notwendigkeit weiterhin am Erwerbsleben teilnehmen und außerfamiliäre Kinderbetreuung in Anspruch nehmen. Nachdem in Südtirol lange das erste Modell als unangefochten galt, sind nun immer mehr Frauen entweder gezwungen zum Familieneinkommen beizutragen oder

nicht mehr bereit, ihre berufliche Erfüllung aufzugeben – und der Kampf geht richtig los. Da werden im Freundeskreis Karrieremütter gegen Vollzeitmütter ausgespielt, da wird auf Leserbriefseiten für Nestwärme und gegen die Verstaatlichung der Kinder gewettert. Und da wird klarerweise auf dem politischen Parkett versucht, die Wünsche der jeweiligen Klientel zu bedienen. Kurzum: Die Debatte Krippenplätze versus Herdprämien ist eröffnet.

Oder auch nicht. Immerhin mahnt die Antrittsrede des Landeshauptmanns Familien nicht nur zu mehr Eigenverantwortung, sie stellt ihnen auch jene Wahlfreiheit in Aussicht, die gemeinhin als Lösung dieser so privaten wie heiklen Thematik gesehen wird. Denn auch wenn mehr außerfamiliäre Kinderbetreuung laut allen bisherigen internationalen Erfahrungen nicht nur eine höhere Wirtschaftsleistung (mehr arbeitenden Frauen), sondern auch den so dringend erwünschten Anstieg der Geburtenraten mit sich bringt, ist fraglich, inwiefern das öffentliche Interesse vor so private Entscheidungen gestellt werden kann. Deshalb: Jeder macht das, was ihm richtig erscheint. Und trägt nicht nur selbst die Konsequenzen, sondern hört idealerweise auch auf, andere zu belehren, wie sie ihr Familienleben zu gestalten haben.

Dummerweise hat diese Lösung einen gewaltigen Haken: Die Wege sind in Südtirol für Vollzeitmütter wie für arbeitende Mütter noch verdammt holprig. Und die Mittel, mit

Die größten Ausgabenposten von Land und Region

4,8 MILLIONEN EURO

Landesbeiträge für Kinderhorte und Kindertagesstätten

1,4 MILLIONEN EURO

Landesbeiträge Tagesmütterdienst

4,9 MILLIONEN EURO

Landesbeiträge Sommer- und Nachmittagsbetreuung

13,7 MILLIONEN EURO

Landesfamiliengeld – an ca. 11.800 Familien

24,1 MILLIONEN EURO

Regionales Familiengeld

ca. 15 MILLIONEN EURO

Rentenmäßige Absicherung der Erziehungs- und Pflegezeiten (Region)

Kinderbetreuung

Dichte Zuwendung für Familien



denen sie das Land ebnen will, sind nicht nur knapp, sondern stehen deshalb auch in Konkurrenz zueinander. Nachdem Familienförderung in Italien quasi ein Fremdwort ist, haben Land und Region in der letzten Legislatur zwar erkannt, dass Handlungsbedarf angesagt ist – und ihre jährlichen Aufwendungen für Familien von 17,5 auf 57,8 Millionen Euro erhöht. Doch wenn bei großem Nachholbedarf nach dem altbewährten Gießkannenprinzip alle zufrieden gestellt werden sollen, fühlt sich am Ende trotz Verdreifachung jeder benachteiligt. Von echter Wahlfreiheit ganz zu schweigen.

Obwohl durch die Einführung des Landesfamiliengeldes und die Aufstockung des regionalen Familiengeldes derzeit eindeutig mehr Geld direkt zu den Familien als in Betreuungsstrukturen fließt, wird das Familiengeld nur in den wenigsten Fällen eine Motivation darstellen, zu Hause zu bleiben. Während beispielsweise in Österreich eine Mutter, die mit dem ersten Kind zweieinhalb Jahre daheim bleibt, zumindest auf 436 Euro im Monat zählen kann, bekommt in Südtirol jede Mutter – ob arbeitend oder daheim – für ein Kind drei Jahre lang 80 bzw. nun 100 Euro Landesfamiliengeld; für wirtschaftlich schwächere Familien kommen dazu seit 2008 noch maximal 70 Euro von der Region.

Wer dagegen jenseits der großen Südtiroler Städte mit Kleinkind arbeiten möchte, wird in den meisten Fällen große Probleme haben, eine außerfamiliäre Betreuungseinrichtung zu finden. Immerhin bieten derzeit erst 23 von 116 Südtiroler Gemeinden Kleinkinderbetreuungsstrukturen an. Von der Empfehlung der Europäischen Union, bis 2010 für 33 Prozent der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung zu stellen, ist Südtirol trotz des kontinuierlichen Ausbaus der vergangenen Jahre meilenweit entfernt. Derzeit gibt es pro 100 Kleinkinder 9,4 Plätze, bis 2015 soll laut Sozialplan für 15 Prozent aller Kleinkinder ein Platz in einem Kinderhort, einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter bereitstehen.

Dafür kann aber keineswegs nur die Landespolitik sorgen. Wenn das Land Südtirol bisher für das Landesfamiliengeld mehr als doppelt so viel ausgibt wie für Kleinkinderbetreuungsstrukturen, hat dies auch damit zu tun, dass nur ein knappes Sechstel der Südtiroler Gemeinden beschlossen hat, eine solche Struktur einzurichten – und für ihre Führung den entsprechenden Landesbeitrag in Anspruch zu nehmen. Heißt dies, dass es in den meisten Gemeinden schlichtweg keine Nachfrage nach außerfamiliärer Kinderbetreuung gibt? Oder zeigt dies einfach, dass vielerorts die (männliche) politische Mehrheit davon überzeugt ist, dass Kinder besser in den Familien, sprich bei ihren Müttern, aufgehoben sind?

Der erste Schritt auf dem Weg zu echter Wahlfreiheit kann weder das Müttergehalt noch die neue Kindertagesstätte sein. Der erste Schritt muss die Entzauberung jenes Mythos sein, dass es Kindern nur gut geht, wenn Mutter rund um die Uhr für sie da ist. Denn erst wenn diese wissenschaftlich und in der Praxis widerlegte Annahme einen breiten gesellschaftlichen Konsens findet, können Mütter wirklich ohne gesellschaftlichen Druck entscheiden, ob sie sich nur ihrem Kind oder ihren Kindern widmen möchten oder Familie und Beruf unter einen Hut bringen möchten. Erst dann wird es auch Vätern ermöglicht werden, mehr Alltag mit ihren Kindern zu leben, ohne sich dafür im Büro oder am Stammtisch suspekt zu machen. Und erst dann werden Arbeitgeber, Gesetzgeber und Regierungen nicht mehr umhin kommen, die tatsächlichen Bedürfnisse von Familien zu berücksichtigen, sprich die Wege für Familien nachhaltig zu ebnen.

Welchen Schwerpunkt die Familienförderung dann haben wird, wird von den Lebensentscheidungen der Südtiroler Familien abhängen. Sieht man sich die Erfahrungen jener Länder an, die den Muttermythos bereits entzaubert haben, ist die Richtung aber bereits vorgegeben.

MARTINA CHIARANI

Più lavoro, più figli

Il tasso di natalità scende nelle aree dove l'occupazione femminile è minore: sembra un paradosso, ma non lo è.

Ormai è un dato assodato: tasso di occupazione femminile e tasso di natalità vanno di pari passo. Ovvero, più alto è il numero delle donne che lavorano, maggiore è il numero di figli che queste fanno.

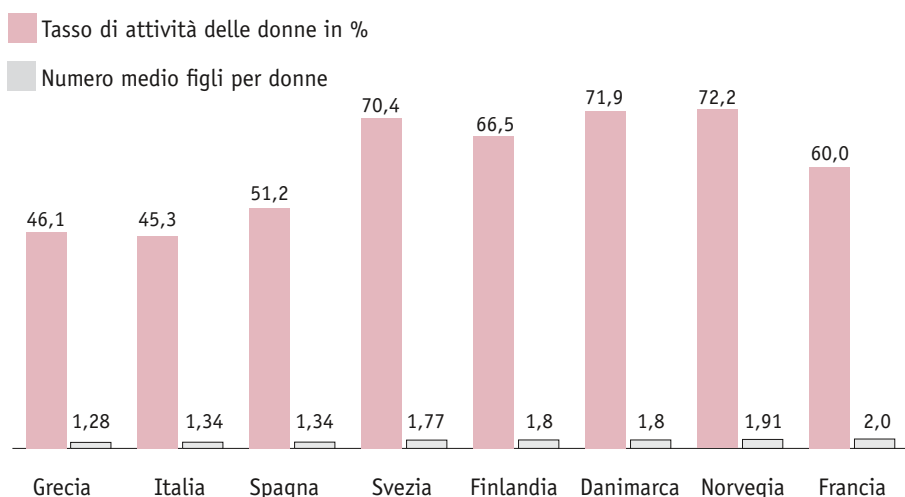
Sembra un paradosso, soprattutto agli occhi di chi ancora vede la figura materna legata al focolare, unico modo per occuparsi al meglio dei figli. Invece non lo è, come dimostra il caso della Francia, le cui culle si riempiono sempre di più (e non solo di figli di immigrate) nonostante (o forse proprio perché) aumenti in maniera corrispondente anche il numero delle donne lavoratrici.

Ma come fanno queste mamme a sostenere il peso di uno, due, magari tre figli, lavorando regolarmente?, ci chiediamo noi italiane, che come mamme facciamo i salti mortali per organizzarci la giornata con uno o due bambini, noi altoatesine che in 500, ogni anno (dati ASTAT) lasciamo il lavoro entro i 12 mesi dalla nascita di un figlio. La risposta è semplice quanto banale: le donne francesi (ma anche le scandinave) possono contare su una migliore organizzazione del lavoro (per esempio, con il part-time), su un sistema professionale che non le penalizza in quanto madri, e soprattutto su un'ampia gamma di servizi a loro disposizione. Tradotto: mentre, da un lato, non devono lottare per un posto all'asilo nido (per 10 posti a disposizione in

Italia, in Francia ce ne sono 35, e in Danimarca 50!), né lasciare nella retta metà dello stipendio, dall'altro, quando mettono sulla bilancia i vantaggi del lavoro e quelli dello stare a casa, non sono spinte in quest'ultima direzione in quanto sottopagate o sottoconsiderate rispetto ai colleghi uomini. Quante donne italiane, invece, vedono che i loro colleghi maschi a pari qualifiche hanno una migliore posizione, uno stipendio migliore, e più vantaggiose prospettive di carriera, e di conseguenza si fanno meno scrupoli a lasciare il lavoro per dedicarsi interamente alla famiglia, almeno nei primi anni di vita dei loro bambini?

Ecco, quindi, uno dei motivi per cui in Italia ha un impiego solo il 46 % delle donne, contro il 58% della Francia (ed il 73% della Danimarca, per dire): il 6 % dei bambini italiani sotto i 2 anni ha un posto (gratis) in un asilo nido pubblico, mentre in Francia ce l'hanno il 40%. Ed ecco perché nel sud Italia, dove i servizi sono più carenti, le donne occupate sono il 31%, contro il 55% del nord. Guarda caso, proprio nelle regioni del sud, tradizionalmente prolifiche, il tasso di natalità sta diminuendo: tra il 1995 ed il 2005, in Campania, Calabria, Molise, Basilicata, Sicilia e Puglia è sceso, in media, di 0,10 punti, vale a dire che se prima ogni donna faceva (sempre in media) 1,3 figli, oggi ne fa 1,2. Al

Lavoro femminile e fecondità in Europa



Fonte: Eurostat 2005

contrario, nelle regioni del nord, dove il tasso di occupazione femminile è vicino o superiore al 60%, negli ultimi 10 anni il tasso di natalità è aumentato in media di 0,20 punti! Un trend visibile anche nella nostra regione, dove si è passati da 1,37 a 1,54 figli per donna.

I vantaggi di una maggiore partecipazione delle donne al mondo del lavoro si rispecchiano, poi, anche sull'economia: secondo uno studio della Banca d'Italia, se le donne fossero occupate quanto gli uomini – il 70 per cento dei maschi ha un lavoro – il pil crescerebbe di 260 miliardi, migliorando del 17%.

A questo punto resta da chiarire un'ultima questione: come stanno i bambini delle mamme che lavorano? Perché è chiaro che di questo eventuale progresso sociale ed economico non dovrebbero pagare le spese i più indifesi. Ebbene, gli studi più recenti sembrano dimostrare che una soddisfacente partecipazione al mondo del lavoro, una buona attività intellettuale, una vita sociale gratificante rende le mamme più disponibili ad occuparsi al meglio dei propri bambini. Un'indagine



condotta dall'Università del Texas, per esempio, ha dimostrato che le mamme che lavorano prestano più attenzioni ai propri figli nel tempo che passano con loro, e, nei week end, trascorrono con loro più tempo di quanto non facciano le altre mamme. Basta comunque il semplice buon senso a far comprendere che, se è indubbio che una mamma che per libera scelta rimane a casa ad occuparsi dei propri figli può dare loro molto, una mamma soddisfatta della propria vita sociale e professionale è una presenza migliore, per un figlio, di una mamma costretta a casa perché la mancanza di servizi adeguati e della possibilità di un part-time l'hanno obbligata a rinunciare alla sua professione, alle sue aspirazioni. E la mancanza di prospettive non incoraggia certo a fare altri figli.

ères

Was Hausfrauen wissen sollten

Es gibt viele Gründe, die in Italien einer echten Wahlfreiheit zwischen Beruf und Familie entgegenstehen. Ein sehr wichtiger: Die Wahl für das Hausfrauendasein bedeutet hier noch mehr als anderswo, sich in die Abhängigkeit vom Ehemann zu begeben. Denn das italienische Familienrecht liefert nur unzureichende Instrumente, um die ökonomisch Schwächere in der Ehe hinreichend zu schützen. So hat die nichterwerbstätige Ehefrau in Italien u.a.:

- keinen Anspruch auf einen Teil des Einkommens des Ehemannes. In Deutschland oder Österreich können Frauen dagegen auch bei bestehender Ehe eine Unterhaltsklage einreichen.
- keinen Anspruch auf Auskunft über die Vermögens- und Einkommenssituation des Ehemannes (in Deutschland kann jeder Partner diese Auskünfte gerichtlich einfordern, wenn sie nicht freiwillig gegeben werden).
- kein Mitspracherecht, wenn er die in seinem Eigentum stehende eheliche Wohnung, den Hof usw. verkaufen will.
- keinen Anspruch auf eine Altersvorsorge (in Deutschland werden bei einer Scheidung die Rentenansprüche bei Hausfrauen für die Zeit der Ehe geteilt) nur einen Anspruch auf Unterhalt nach einer Trennung, wenn sie keine eigenen Mittel hat (das kann z.B. eine Erbschaft von Eltern sein)
- das Risiko bei einer Trennung das Verschulden angelastet zu erhalten und damit alle Unterhaltsansprüche zu verlieren – eine Sanktion die nur Frauen trifft.

Eines der wenigen Instrumente, das 1975 zum Schutz der Hausfrau eingeführt wurde, ist die Gütergemeinschaft. Demnach gehört wenigstens alles, das während der Ehe gekauft wird, beiden Ehepartnern. Doch: Zwei Drittel aller Ehepaare leben in Italien in Gütertrennung – sei es, weil Frauen so schlecht informiert sind oder sich so unter Druck setzen lassen. Von Wahlfreiheit kann bei solch einer Rechtslage in keinem Fall gesprochen werden. Alles was Müttern, die in Italien zu Hause bleiben wollen, gelassen wird, ist die Wahl der Unfreiheit.

► Im Namen des Kindes

Wassilios Fthenakis hat einen Professoren- und drei Dokortitel und gilt international als einer der profiliertesten Experten im Bereich Entwicklungspsychologie und Frühpädagogik. „Die Mutter-Kind-Beziehung“, sagt er, „kann einem Kind maximal ein Drittel der notwendigen Entwicklungsanreize geben“. Anders gesagt: Um einem Kind eine optimale Entwicklung zu ermöglichen, sind ebenso Väter, Großeltern und Geschwister wie auch eine außerfamiliäre Betreuung wichtig.



Wassilios Fthenakis

Jared Diamond

In eine ähnliche Richtung stößt der amerikanische Gelehrte **Jared Diamond**, wenn er im deutschen Magazin *Der Spiegel* über das „mütterliche Betreuungsmonopol“ spöttelt: „Wenn sich nur Kinder entwickeln würden, die in den ersten Jahren an ihrer Mutter kleben, dann wären die Kinder der Hausfrauen in den reichen Industrienationen die ersten und einzig normalen Menschen der Welt“. Immerhin seien die meisten Kinder in der Menschheitsgeschichte in einem Netz von Tanten, Onkeln, und Freunden erzogen worden – was unsere Spezies entsprechend geprägt habe.

Was die Wissenschaft zum Thema glückliche Kinder zu sagen hat, unterscheidet sich vielfach von dem, was die Stimme des Volkes dazu meint. Gelten laut letzterer hierzulande all jene Kinder als die größten Glückspilze, die zumindest ihre ersten drei Lebensjahre in Mamas Schoß verbringen können, differenziert die Forschung in dieser Hinsicht um einiges mehr. Familie ist und bleibt auch hier der wichtigste Part für die Entwicklung des Kleinkindes – doch das heißt nicht, dass sie nicht zum Wohl aller Beteiligung durch Dritte entlastet und bereichert werden kann. „Wir wissen heute, dass eine qualitativ hochwertige außerfamiliäre Betreuung die Beziehung von Eltern und Kindern nicht beeinträchtigt und unter bestimmten Umständen sogar verbessern kann“, sagt Wassilios Fthenakis, der auch die Südtiroler Landesregierung in Sachen Familien berät und an der Uni Brixen Fachkräfte für Kinderbetreuung ausbildet. Eine Mutter, die allein mit dem Kind zu Hause bleibt und unzufrieden ist, weil sie gerne er-

werbstätig wäre, könne beispielsweise keine ausreichenden Entwicklungsmöglichkeiten für ein Kind bieten.

Generell gilt in der internationale Forschung zum Thema Kinderzimmer contra Kinderkrippe folgender Leitsatz: Kinder aus schwierigen familiären Verhältnissen profitieren von der Krippe; bei Kindern aus Durchschnittsfamilien können fast keine Auswirkungen einer Fremdbetreuung nachgewiesen werden.

Statt sich in ideologischen Grabenkämpfen zu verlieren, sollte die Energie also endlich dorthin geleitet werden, wo sie hingehört: zur optimalen Entwicklung des Kindes – und somit zur Qualität seiner Betreuung. Während die öffentliche Hand auf Kinderzimmer wenig Einfluss nehmen kann, sollte sie sicherstellen, dass in Kinderkrippen, Tagesstätten oder bei Tagesmüttern all das angewandt wird, was heute über die Bedürfnisse von Kindern in dieser komplexesten und empfindlichsten Phase ihres Lebens bekannt ist. Vieles wird bereits gemacht, angefangen von der Wichtigkeit, die einer langsamen Eingewöhnung und einer engen Beziehung mit der Familie eingeräumt wird, bis hin zum Angebot anregender Materialien. Doch noch



Mutter-Kind Beziehung:
Essentiell, aber kein Monopol

schwankt die Qualität zwischen einzelnen Tagsmüttern oder Betreuungsstätten auch hierzulande beträchtlich. Noch reicht die personelle Ausstattung in vielen Einrichtungen nicht, um jenen Schlüssel einzuhalten, der als Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Betreuung gilt: maximal 5 bis 6 Kinder pro Betreuungskraft bei Kindern bis 2 Jahre, maximal 7 pro Betreuungskraft bei 3-Jährigen. Und natürlich stellt sich auch die Frage, wieso ausgerechnet die (leider fast ausschließlich weiblichen) Begleiterinnen



Was Macht Kinder glücklich? Zum Beispiel liebevolle Beziehungen – zur Familie, zu Betreuungspersonen, zu anderen Kindern

dieser allerwichtigsten Lebensphase von Kindern bis heute die am niedersten qualifizierte Ausbildung des gesamten Bildungssystems haben.

Wenn die Qualität einmal wirklich stimmt, werden Kinderkrippen übrigens auch von jenen Gesellschaftsschichten als Bereicherung für das Kind genutzt, die durchaus andere Möglichkeiten zur Verfügung hätten. In Dänemark, wo in Krippen im Schnitt vier Kinder auf eine Betreuungsperson kommen,

schickte selbst das Kronprinzenpaar den eigenen Stammhalter mit 17 Monaten in die öffentliche Krippe. Das skandinavische Land investiert aber auch vier Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in Familienförderung, zwei Drittel davon in Kinderbetreuungsstätten. Das Ergebnis: 87 Prozent der Ein- bis Zweijährigen werden außerhalb der Familie betreut. Und: Dänemark hat einer der höchsten Frauenerwerbsquoten Europas und dennoch eine Geburtenrate von 1,8 Kindern pro Frau.

KLEINKINDERBETREUUNG IN SÜDTIROL

Plätze je 100 Kinder (0-3 Jahre)



IM JAHR 2008 GAB ES IN SÜDTIROL MEHR ALS 1500 BETREUUNGSPLÄTZE DIE SICH AUF FOLGENDE STRUKTUREN VERTEILEN:

KINDERHORTE

Kinderhorte waren lange die einzige öffentliche Struktur für Kleinkinder. Heute gibt es 12 Kinderhorte in Bozen, Meran, Leifers und Brixen.

Profil: Fixe Zeiten, ausgerichtet auf tägliche Anwesenheit, 1 Fachkraft für 6 (Babys) bzw. 8 Kinder (1-3 Jahre).

KINDERTAGESSTÄTTEN

Kindertagesstätten werden in Südtirol stetig ausgebaut. Heute gibt es 35 Strukturen in 23 Südtiroler Gemeinden. Sie haben flexible Öffnungszeiten, die sich an Bedürfnissen der Familie orientieren und einen Betreuungsschlüssel von 1 Fachkraft auf 5 Kinder

TAGESMÜTTER

Tagesmütter betreuen Kleinkinder bei sich zu Hause. Auch dieses Angebot ist stark gewachsen, heute gibt es 123 Tagesmütter im ganzen Land. Die Betreuungszeiten können individuell festgelegt werden, eine Tagesmutter darf maximal sechs Kinder betreuen.

► Coes per i pitli: bujèn o pericul?

Rujené de sé à al scumenciamènt dl ann fat **Rachida Dati**, la ministra per la giustizia franzèusa, per vester jita a lauré mé cin dis do che la ova parturì na popa. La majera crìtiches àla messù se lascé audì dal'èiles: da chèles che ti trajova dant de vester na stleta oma y dala feministes, che ti trajova dant de vester n stlet ejèmpl, ajache la ne à nia respetà l bujèn fisiologich naturel nuzan l tèmp de paussa de almanco n valguna enes scrit dant dai cuntrac de lèur.

Fauz o no che la à fat, l cajo ie sintomatic per mustré su che l'èiles cun mutons ne puderà mei ti la fé a scusa a duc: o che les muessa se lascé tré dant che les lèura y ne cèla nia sun si mutons, o che les muessa se lascé dtré dant che les ie fredes, ajache les ne lèura nia y sta „mé“ a cèsa.

Te chësc cuntest se dejëuj nce la descusions sun la manieres defrèntes de „cialé sun i mutons“: chëla tres fanceles o chinzierns, chëla dl'oma nstèssa te familia, chëla dla omans dl di, la „Tagesmütter“, o chëla de strutures publiches sciche la scolines o la coes per i pitli. I dibatimènc vèn menei a livel politich, ideologich y tecnich.

Ntan che la scolines ie al didancuei n generel dlonchora azetedes ie la coes per i pitli la mira de truepa crìtiches. L ti vèn dat la gauja che i mutons ébe plu tert problems cumpurtamentei, psicologics y soziei – cuncretamènter, che i pitli dla coes ne fossa, da adolescènc y granc, nia boni de avèi relaziions stabiles y de ne vester nia boni de tenì ora o supurté displajèies, mpermei y viulènzes, n curt: la coes per pitli ne ti dajèssa nia la stabilità psichica che l raport bonorif y stabil cun l'oma pudèssa ti dé. La coes dl di semea unì dejapurvedes coche strutures publiches de „verdamutons“, ulache i pitli vèn „vardei“ sciche vadiei zënza giaté l'atenzion de chëla che i èssa debujèn. Nchinamei formes de secudienza de pitli sciche chëla dla „omans dl di“, dla „Tagesmütter“, coche les vèn generalmènter tlamedes, ie urmèi perdrèt plu azeteda dala minonga publica, ènghe sce chëstes ne garantèsc nia de plu la cualità dl servisc.

Y l ie propi la cualità, da chëla che dut depènd: sce l ti vèn lascià ai pitli n tèmp lonch assé da se usé ala situazion nueva, ala grupa y ala educatëures, sce la educatëures ne vèn nia sèuraciariedes cun pitli, uel di, sce l ne ie nia de plu che trèi mutons sota



12 mënsch per una na educatëura o plu che 5 mutons da 12 a 36 mënsch, sce i locai y l maiè ie adatei, sce l ie da garat juesc y materiài didatics y dantaldut, sce la educatëures ie prufescionalmènter njiniedes y adatedes.

Aldò de nrescides americanes y tuédes te paejes tl'Europa se fej mutons chersciui su te coes per pitli suvènz plu saurì te scola, ajache i ie plu bonorives te si svilup cognitif. I esperc y la espertes ie oradechèl dla minonga che la coes per pitli possa vester n aiut y n vantaje dantaldut per mutons de families stentedes, families de imigranc y families te chèles che la omans ne ie nia bones o ne posa per rejons de lèur nia sté pra si popsc.

A uni moda ie la coes per popsc strutures for plu damandedes che vèn ntant nia mé pitedes ti zèntri urbans, ma nce te deplù paejes dla provinzia. Te Gherdèina iel na cèsa di pitli a Santa Cristina, gjaurida bele dan n valgun ani. Nce tla Val Badia iel doi cèses di pitli: una a Pedraces tl chemun de Badia y una a Al Plan. La cumpèida de mutons per secudienta curespuend ala tlé ideala data dant, acioche i pitli posse s'n sté bèn danter l'atenzion che l'educatëura – si prima persona de referimènt – ti dà y la cumpania che i autri popsc reprejentea. I popsc te ch'èsta coes semea crëscher su sani y cuntènc, y per si families ieles de gran aiut. L ie da se mbincè che chësta strutures giate cun l tèmp l'azetanza che les merita y che les ne vènie nia plu descretitedes tres nfurmaziions faledes.

De chësc viers ti mbinciions nce ala families de Fascia, ulache n i iust tl lèur de valuté l bujèn o no de na coa per i pitli, che les posse tosc se nuzé de na tel strutura. **ères**

Wer schützt Italiens Frauen?

Italien erlebt eine erschreckende Welle männlicher Gewalt gegen Frauen. Allein in der vorletzten Jännerwoche wurden an einem Tag drei Frauen von ihren Ehemännern ermordet; in Rom wurden seit Jahresbeginn drei Frauen brutal vergewaltigt. Die politischen Reaktionen auf die „emergenza nazionale“, zu der sich das Phänomen der Gewalt an Frauen laut der Senatorin und Schattenministerin für Chancengleichheit Vittoria Franco in Italien entwickelt hat, sind allerdings ernüchternd. Den Vogel schoss wie immer Ministerpräsident Silvio Berlusconi ab. Nachdem Innenminister Roberto Maroni einen verstärkten Einsatz von Soldaten-Patrouillen zur Erhöhung der Sicherheit in den Städten angedacht hatte, konterte der Regierungschef: „Wir müssten so viele Soldaten haben, wie es in Italien schöne Frauen gibt. Doch ich denke, das werden wir niemals schaffen.“

Eine weitere verbale Entgleisung, die jedoch symbolisch für eine in Italien weit verbreitete Haltung gegenüber Gewalt an Frauen steht. Anlässlich der Diskussion eines Gesetzesentwurfs zur Verfolgung von Stalking-Vergehen in der Abgeordnetenkammer sprach Abgeordnete Luisa Gnechi Ende Jänner in der *Südtiroler Tageszeitung* davon, „dass wir uns dabei Argumente und Reden anhören müssen, die zum Davonlaufen sind“. So hätten einige Abgeordnete offen in Frage gestellt, ob Gewalt in der Familie überhaupt als Gewalttat anerkannt werden solle oder ob dafür mildernde Umstände gelten sollten. Und während sowohl das Anti-Stalking-Gesetz wie ein seit Jahren geplantes umfassendes Gesetz gegen Gewalt an Frauen immer noch nicht verabschiedet sind, erklären Vergewaltiger „Wir wollten ganz einfach Spaß“ – wie im Fall jener fünf Rumänen, die in Rom ein Paar im Auto überfallen und die Frau vergewaltigt hatten. Oder sie werden kurz nach Verhaftung und Geständnis in Hausarrest überstellt – wie jener 22-Jährigen Italiener, der eine junge Frau in der Silvesternacht bei einer Feier in Rom vergewaltigt hatte. Ganz nebenbei fallen unter das als „Salva-Berlusconi“ bekannte Dekret, mit dem Prozesse für „leichtere Straftaten“ für ein Jahr ausgesetzt werden, auch Verfahren wegen Vergewaltigung.

Italiens Frauen, das zeigte eine Umfrage der Tageszeitung „La Repubblica“ Ende Jänner, fühlen sich vor diesem Hintergrund alles andere als sicher. 66 Prozent der Befragten



Die Würde von Frauen ist in der italienischen Werbebranche bekanntlich antastbar. Doch mit dieser gewaltgeladene Kampagne hat eine junge Mailänder Modemarke nicht nur eine heftige Polemik in Italien entfacht. Die in Rio de Janeiro aufgenommenen Bilder haben darüber hinaus zu Verstimmungen mit Brasilien geführt, das seine Polizisten nicht in solch einem Licht dargestellt sehen will.



gaben an, Angst davor zu haben, Opfer von sexueller Gewalt zu werden. Und obwohl der Prozentsatz bei jungen Frauen erwartungsgemäß noch höher ist, fühlen sich auch 61 Prozent der über 55-Jährigen von sexueller Gewalt bedroht. Das mag den Regierungschef erstaunen, der das Phänomen ganz offenbar als unglückliche Kombination von weiblicher Schönheit und männlicher Natur versteht. Wie die Realität aussieht, zeigt die jüngste Istat-Studie zum Thema: Demnach waren fünf Millionen Frauen zwischen 16 und 70 Jahren im Laufe ihres Lebens sexueller Gewalt ausgesetzt, eine Million von ihnen in Form von Vergewaltigungen oder versuchten Vergewaltigungen.

„Wahrscheinlich besteht die Lösung des Problem ganz einfach darin, Männer von klein auf zum Respekt vor Frauen zu erziehen“, lautete das Fazit eines der vielen (vor allem weiblichen) Kommentare zum Thema. So viel Wahrheit in dieser einfachen Idee auch liegt – zumindest in Berlusconis Italien wird sie nicht umsetzbar sein.

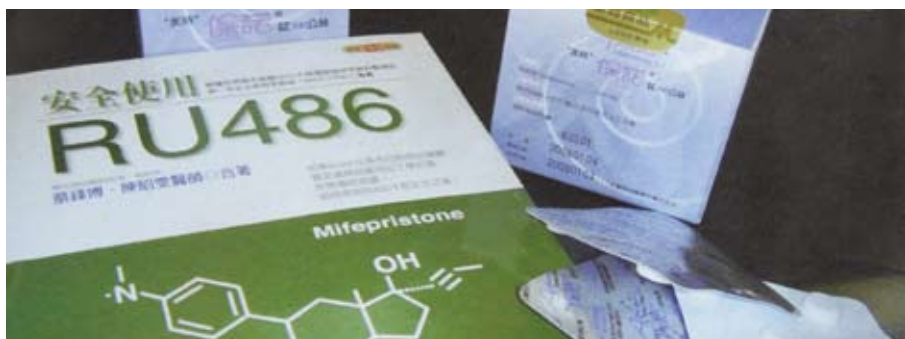
► RU 486 un altro rinvio.

Pericolo scampato: il 16 dicembre scorso l'agenzia italiana del Farmaco ha diffuso un comunicato ufficiale in cui precisava di non aver mai inserito all'ordine del giorno del CdA di fine anno la valutazione della RU 486. In questo modo, ha rassicurato quelli che, temendo la prossima introduzione in commercio della cosiddetta pillola abortiva, avevano già cominciato a mettere in guardia le donne dal suo utilizzo, definendola magari pericolosa ed invitando, preventivamente, a non usarla come metodo contraccettivo.

Della RU 486 abbiamo parlato, nel numero scorso, con l'unico medico altoatesino che si esegue aborti, e lui ci aveva spiegato non solo che l'Italia è in ritardo di 10 anni nell'introduzione di questo farmaco, non solo che la sua introduzione permetterebbe di ridurre le liste di attesa delle donne che intendono abortire, soprattutto nelle grandi città, ma che il suo funzionamento non è immediato: l'interruzione di gravidanza avviene dopo due giorni dall'assunzione, e poi bisogna assumere una seconda pillola che favorisce l'espulsione, il tutto in ambito ospedaliero. La RU 486 consente comunque di evitare un inter-

venire sulla questione: nel documento vaticano *Dignitas personae*, ha condannato questo farmaco, e sollecitato a dire no alla morte e sì alla vita. Bisogna dire che la Chiesa ha anche dichiarato di comprendere la situazione ingombrante e imbarazzante di una ragazza che suo malgrado si trova incinta, e le difficoltà cui vanno incontro le donne. Tuttavia, rimane nella sua posizione di condanna, che vale anche per la pillola del giorno dopo. La Chiesa ha anche tutto il diritto di dare ai suoi fedeli i precetti che ritiene opportuni. Il problema è che in Italia molti sembrano dedicarsi più alla difesa delle indicazioni cattoliche che a quella della libertà di pensiero, dimenticando che la nostra è una repubblica laica.

Fa effetto, però, leggere due nomi di donne tra le più critiche verso l'introduzione di questa pillola: la sottosegretaria al welfare, con delega alla salute, Eugenia Roccella, per esempio, ha fatto subito presente che diverse pazienti sono morte utilizzando questa pillola, mettendo poi in guardia contro l'uso di un farmaco che provocherebbe addirittura sanguinamento per alcuni giorni. Ora, pare



vento sotto anestesia, che comporta sempre un rischio, e di intervenire in termini più rapidi. Piccoli passi avanti in un settore molto delicato. Con assoluta assenza di delicatezza, invece, molti sono intervenuti per criticare la messa in commercio del farmaco: forse da un lato temono che favorisca il ricorso all'aborto; dall'altro, però, sembra quasi si ritenga giusto che, così come il parto deve avvenire con dolore (l'epidurale? non è certo necessaria...), tanto più il rifiuto del parto deve essere doloroso. Le donne che lo scelgono, indipendentemente dalle loro ragioni, devono continuare a soffrire. Non si spiega altrimenti come mai ci voglia tanto tempo per mettere in commercio una pillola che altrove (per esempio in Francia o in Svizzera) è in uso già da anni! Né perché molti si affrettino a spiegare alle potenziali pazienti i gravissimi effetti collaterali del farmaco, non essendosi mai preoccupati di fare altrettanto per gli altri medicinali in commercio.

La Chiesa, in primo luogo, ha ritenuto di

dimostrato che effettivamente con la pillola si verifica un sanguinamento fino a 9 giorni, contro i 4-5 provocati da un aborto chirurgico, ma donne che hanno un ciclo regolare non sono certo impressionate da questo! Inoltre, al contrario di quanto sostiene Roccella, normalmente l'assunzione della pillola non provoca gravi dolori addominali, ma solo crampi simili a, o poco più forti di, quelli mestruali. Anche la ministra per i Giovani Giorgia Meloni, ricordando – giustamente – che non si tratta di un metodo contraccettivo, si è affrettata a definire il farmaco “potenzialmente pericoloso per la salute”.

Inoltre, si fa di tutto per diffondere la convinzione che questa pillola permetterebbe l'aborto fai-da-te, mentre invece la sua distribuzione ed assunzione dovranno comunque avvenire in ospedale... Ma questo, in ogni caso, tra molto, molto tempo: dopo il comunicato dell'AIFA, tutti i detrattori della pillola hanno potuto tirare un bel sospiro di sollievo....

ères

Goldener Hosenträger



Männer wie ihn braucht es in Zeiten der Finanzkrise, erzählte uns Neo-Landtagsabgeordneter Christian Egartner vor den Wahlen. In einem Interview mit der *Südtiroler Wirtschaftszeitung* führt uns der „Mann der Wirtschaft“ allerdings seine blinden Flecken in Sachen wirtschaftliches Know How vor. Betreuungseinrichtungen sind der falsche Weg, tönt er dort. Viel besser wäre es, wenn Mütter selbst auf ihre Kinder schauen könnten und dafür finanziell mit einem „kleinen Müttergehalt“ unterstützt würden. Offenbar hindern ideologische Scheuklappen auch den eingefleischtesten Wirtschaftsvertreter daran, gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu erkennen. Denn mit der Erwerbsquote von Frauen steigt nicht nur die Geburtenrate eines Landes, sondern nehmen klarerweise auch die wirtschaftliche Leistung und das Steuer- sowie Sozialversicherungsaufkommen zu. Doch wer braucht das schon in Zeiten der Finanzkrise ...

Gemeinde Meran macht sich gender-fit



Die Frauen hinter dem Gender-Projekt:
Vanda Carbone, Eva Maria Baur und
Stadträtin Heidi Siebenförcher

Mit einem in Südtirol bisher einzigartigem Pilotprojekt hat die Gemeinde Meran ihr Personal für Geschlechterfragen sensibilisiert. Unter dem Titel „Gender auf lokaler Ebene“ erhielten alle Bediensteten und politischen Referentinnen wie Referenten eine verpflichtende Einführung in die Gender-Thematik. Auf freiwilliger Basis wurde die Weiterbildung zudem interessierten BürgerInnen als Abendveranstaltung angeboten.

Die Überlegung hinter dem Projekt: Wenn genderspezifische Maßnahmen auf politischer Ebene und auf Verwaltungsebene

durchgesetzt werden sollen, ist es unerlässlich, dass alle dieselbe Ausgangssituation haben. Die Soziologin und Volkswirtin Maria Moser-Simmill und der Soziologe und Tiefbauingenieur Dietmar Bauer haben den Bediensteten und dem Stadtrat anschaulich und praxisbezogen vor Augen geführt, wie die Gender-Perspektive in den Bereichen der Politik und Verwaltung angewandt werden kann und welche genderrelevanten Aktionen von einer Gemeinde durchgeführt werden können. Dabei ging es von Genderfaktoren bei einer Verkehrsplanung bis hin zum Gender-housing, dem geschlechtergerechten Bauen, Wohnen und Leben.

Themen, die auf positive Resonanz der Teilnehmer und Teilnehmerinnen stießen. Immer wieder gab es großes Erstaunen, wie wichtig ein Blick mit der „Gender-Brille“ sein kann und wie gering manchmal der Aufwand ist, wenn man einfach daran denkt. Beispiele dafür sind die Einschätzung der Genderrelevanz bei Förderanträgen, in der Spielraumförderung (Errichtung von Spiel- und Sportplätzen) und bei der Errichtung von Betreuungsplätzen für Kleinkinder.

Für die italienische Sprachgruppe waren die Juristin Cristina Cominato und die Spezialistin für Arbeitsrecht Laura Calafà von der Universität Verona zuständig, die vor allem genderrelevante Aspekte des Arbeitsrechtes beleuchteten. Besonderes Augenmerk wurde den negativen Auswirkungen unbefristeter Teilzeitverträge gegeben, die derzeit hauptsächlich Frauen betreffen und nur begrenzt die Möglichkeit geben, wieder in ein Vollzeit-Arbeitsverhältnis zurückzukehren.

Die Universitätsprofessorin Calafà macht sich zudem dafür stark, dass auch Vätern für einen bestimmten Zeitraum Elternzeit mit vollen Bezügen zugestanden werden sollte, wie sie es beispielsweise in Deutschland mit dem so genannten „Papamonat“ gibt. Getragen wurde die Weiterbildung von den beiden Referentinnen für Frauenfragen Vanda Carbone und Heidi Siebenförcher, organisiert wurde sie von Eva Maria Baur (Dienststelle für Kultur, Jugend und Frauen) und dem Personalamt.

Frauenwissen

► Schulfliert. Oder: Schule einmal anders

Mädchen versuchen sich in der Technik, Buben schnuppern in Humanwissenschaft. Die Mädchen der 5. Klasse des Pädagogischen Gymnasiums Bozen (PG) und die Buben der 5. Klasse der Gewerbeoberschule Bozen (GOB) veranstalteten gemeinsam ein solches Projekt. Mädchen erobern das Werkstattgelände samt Schweißerei, Dreherei und Technologielabor; Buben philosophieren, analysieren Träume, diskutieren über die gesunde Watsche, üben sich im Forumtheater. Das Ganze auf Eigeninitiative der Schülerinnen und unter der Projektleitung von **Christine Teissl** (PG) und **Thomas Seebacher** (GOB), gemeinsam mit anderen Lehrpersonen. Die Direktorinnen des Pädagogischen Gymnasiums **Heidi Hintner** und der Gewerbeoberschule **Barbara Willimek** unterstützten von Anfang an die Idee der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Lernens und sind sich einig: „Wir fördern gerne solche Schulen übergreifende Projekte. Sie sind für Mädchen und Buben ein Gewinn, ein Erkenntniszuwachs und eine große Bereicherung auf verschiedenen Ebenen. Menschlich, fachlich, methodisch.“



Wenn Mädchen die Werkstatt erobern...

Schulfliert - ein nachahmenswertes Projekt im Sinne der Chancengleichheit.

► The Woman in Tech

Si chiama "The Woman in Tech" il corso cofinanziato dal Fondo Sociale Europeo ed organizzato dalla società di formazione Red Oddity di Bolzano che, venerdì 23 gennaio 2009, si è chiuso con la consegna degli attestati di partecipazione alle 15 allieve, da oggi Web designer. Il corso si è

svolto da aprile 2008 a gennaio 2009, presso il TIS innovation

park, a Bolzano. Durante le 1336 ore di formazione, di cui 856 in aula e 480 di stage presso aziende informatiche altoatesine e del nord Italia, le corsiste hanno potuto acquisire competenze nel campo del Web&Information Design. La preparazione delle allieve è stata molto apprezzata dalle aziende informatiche che hanno accolto le ragazze in stage e che, in molti casi, hanno deciso di proseguire il rapporto professionale al termine del tirocinio formativo.



Women in TECH | Le nuzove WEB DESIGNER

► Coole Missies und elegante Missen



Missy Magazine

Frauenzeitschriften gibt es (nicht nur) im deutschsprachigen Raum in zwei Extremen: Auf der einen Seite eine Vielzahl mehr oder weniger lifestyleiger Produkte mit Fokus Diät und Zellulitiskampf. Auf der anderen Seite die Minderheit feministischer Magazine, die Frauen zwar von all dem Krampf befreien, es aber nicht immer schaffen, das Lebensgefühl moderner, junger Frauen zu treffen. In die große Lücke zwischen „Brigitte“ und „Emma“ wollen nun die Macherinnen von „**Missy Magazine**“ vorstoßen: Drei junge Frauen, die im Vorjahr für ihr Magazin-Konzept einen Förderpreis erhielten und sich mit 25.000 Startkapital ins Verlegerinnenabenteuer stürzten. Ihr Rezept: „Ein Magazin, das die Berichterstattung über coole Frauen, Popkultur, Politik und Style mit einer feministischen Haltung verbindet“. Ende Oktober erschien die erste Ausgabe – mit Texten über das österreichische Popwunder Anja Plaschg wie über die Genitalverstümmelung von Mädchen in Burkina Faso, mit Feminismus-Sammelkarten, Tipps, wie frau zwei Platten ineinander mischt, Vibrator-Test oder Modeseiten mit Nerdinen – auf neudeutsch Frauen, die mit großer Leidenschaft intellektuellen Aktivitäten nachgehen und obskures und scheinbar unnützes Wissen anhäufen.

„Wir glauben, dass bei jungen Frauen ein feministisches Bewusstsein vorhanden ist“, sagt Sonja Eismann, eine der Herausgeberinnen, „doch bisher fehlte dafür in Deutschland das Sprachrohr.“ Inspiriert von der so genannten Dritten Welle, die bisher vor allem in den USA neuen Schwung in die Frauenbewegung gebracht hat, soll „Missy Magazine“ nun zu einer solchen Plattform für einen mo-

dernen, stark an Popkultur orientierten Feminismus werden. Ganz unter dem Motto: Es ist cool, ein Mädchen zu sein. Oder wie Eismann meint: „Wir wollen, dass Frauen und Mädchen unser Heft mit dem Gefühl zuklappen, dass sie super sind, alles erreichen können und jetzt sofort damit anfangen müssen.“

Die nächste Ausgabe von „Missy Magazine“ erscheint Anfang März. Das Magazin wird in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Luxemburg vertrieben. In Südtirol kann es nur im Abonnement bezogen werden. Mehr unter: <http://missy-magazine.de>



Klischeeabbau mit gutem Zweck:
Misses Cf Südtirol 2009

Das Vorurteil, dass Mädchen nicht Fußball spielen können, widerlegt das Frauenfußball-Team „C.F Südtirol Vintl Damen“ seit gut zehn Jahren. Mit dem Kalender „**Misses Cf Südtirol 2009**“ entkräften die Fußballdamen nun mit einem Schlag gleich zwei weitere Klischees: „Fußball spielende Mädchen sind unansehnliche Mannweiber“ und „Ein Kalender, auf dem Misses draufsteht, verspricht viel nackte Haut“. Weder noch, zeigen die insgesamt 13 Kalenderfotos, die vom Fotografen Alexander Erlacher geschossen wurden. Denn so feminin und modisch die Vintler Fußball-Ladies hier zu bewundern sind – mehr als die eine oder andere Schulter bekommt *mann* nicht zu sehen. Jenseits aller Klischees hat der Fußballerinnen-Kalender aber einen ganz konkreten Zweck: Der Reinerlös aus seinem Verkauf kommt dem Verein „GEA für Solidarität unter Frauen gegen Gewalt“ zugute. Angesehen und bestellt werden kann der Kalender unter www.suedtiroldamen.it, Preis 15 Euro.

Wissenschaft im Dienste der Chancengleichheit



Preisträgerinnen 2008: (v.l.) Marinello, Marcocci und Ganthaler

Weibliche Genitalverstümmelung, die Diskriminierung von Frauen in der Arbeitswelt und Zwangsprostitution in Südtirol: Das sind die Themen der drei wissenschaftlichen Arbeiten, die der Beirat für Chancengleichheit Anfang Dezember 2008 im Palais Widmann mit Förderpreisen auszeichnete. Mit sechs eingereichten Arbeiten war der Andrang bei der zehnten Auflage dieses Wettbewerbs im Vergleich zu anderen Jahren zwar eher gering. Dennoch hatte die aus Beirats-Mitgliedern bestehende Kommission keine Probleme drei förderungswürdige Arbeiten auszumachen.

1 Eindeutige Siegerin war dabei die 23-jährige Chiara Marcocci, die 2007 ihr Studium am „Istituto Universitario per Interpreti e Traduttori“ in Trient mit der Arbeit **“MFG: presente e passato” – „Weibliche Genitalverstümmelung: Gegenwart und Vergangenheit“** – abschloss. Die Kommission würdigte sowohl die hohe Qualität der Arbeit wie auch das gewählte und für eine sprachwissenschaftliche Fakultät ungewöhnliche Thema, das ganz und gar den Zielsetzungen der Förderpreise entspricht. Diese sollen ein Ansporn für Studierende sein, sich mit der Gleichstellung der Geschlechter und anderen Frauenfragen auseinanderzusetzen. Gute Arbeiten sollen bekannt gemacht und die enthaltenen Informationen und Anregungen zur Verbesserung der Situation der Frauen

genutzt werden. An der heurigen Siegerarbeit begeisterte die Jury, dass sie das bis heute weit verbreitete, aber dennoch wenig bekannte Phänomen der weiblichen Genitalverstümmelung in seiner ganzen Breite darstellt. So gelinge es der Arbeit, die historischen, anthropologischen und sozialen Aspekte dieser Praxis aufzuzeigen, die einen so starken Einfluss auf das Gleichgewicht zwischen Mann und Frau, auf Machtstrukturen und die Bedeutung von Sexualität und Reproduktion hat.

2 Den zweiten Platz erzielte **Graziella Marinello** für ihre Arbeit **“La discriminazione delle donne nell’ambito del mercato del lavoro” - Die Diskriminierung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt** an der Fakultät für Soziologie der Universität in Trient. Eine hochaktuelle Thematik, die laut Kommission vor allem vor dem Hintergrund der zunehmenden Präsenz von Frauen auf dem Arbeitsmarkt einer besonderen Sensibilisierung bedarf. Denn nur ein breites Wissen zu bzw. ein kollektives Bewusstsein für dieses wichtige Thema können ein gesellschaftliches Umdenken in Richtung neuer männlicher und weiblicher Rollenbilder bewirken. Die Diplomarbeit Marinellos gliedert sich in drei Teile: Soziologische Studien zum Arbeitsmarkt, Analysen zu Frauenerwerbstätigkeit und das Beispiel Südtirol.

3 Die dritte Preisträgerin, **Brigitte Ganthaler**, schloss vergangenes Jahr den Laureatsstudiengang „Soziale Arbeit“ an der Fakultät für Bildungswissenschaften in Brixen mit einer Arbeit zum Thema **„Zwangsprostitution und Sozialarbeit. Analyse zur Intervention und Prävention in Südtirol“** ab. Mit ihrer Laureatsarbeit unternimmt die Autorin den ambitionierten Versuch, das Thema Zwangsprostitution in Südtirol zu untersuchen, um vor allem danach zu fragen, wie im Sinne der Sozialen Arbeit interveniert wird und wie Präventionsarbeit geleistet wird. In ihrer Analyse zeigte Ganthaler unter anderem auf, wie Prostitution immer mehr mit Zwang und Menschenhandel verflochten ist und wie Schlepperbanden Frauen mit rosigen Versprechungen von ei-

nem Leben als Kellnerin, Au-pair-Mädchen oder Fotomodell anwerben, um sie dann in die (Zwangs-) prostitution zu treiben. Gerade weil das Thema in Zeiten der Globalisierung immer großräumiger gedacht werden muss, sind laut der Autorin lokale oder nationale Antworten auf das Problem nicht mehr ausreichend.

Auch das neue Jahr bringt übrigens allen Interessierten die Chance auf Preisgelder zwischen 1700 und 2500 Euro. Eingeladen sind nicht nur Frauen, sondern auch ausdrücklich Männer, die Diplomarbeiten oder Dissertationen zu diesem Themenbereich verfasst haben. Einreichfrist für die Förderpreise 2009 ist der 15. April, nähere Infos und Teilnahmebedingungen unter <http://www.provinz.bz.it/arbeit/frauen/frauenbuero.asp>



Prim pest a Chiara Marcocci

„MFG- presente passato“ie l titul dla tesa de laurea cun chëla che la jëuna d'Al Plan Chiara Marcocci à venciù l prim pest dla Cumiscion provinziela de valivanza 2008. L pest tla forma de na soma de 2000 euro ti ie chëst ann jìt per l prim iede a na jëuna ladina.

Chiara Marcocci à 23 ani. Tl tēmp liede ti sàl bel cujì ora, cujiné, scuté su mujiga d'uni sort y cianté tl cor de dlíja d' Al Plan, luech ulache ëila ie da cësa cun si familia. A Al Plan àla nce fat la scoles elementera y mesana per frequenté dadedò l lizeum tlassich a Burnech y se scrì po' ite al Istitut Universiter per Nterprec y Tradutëures a Trënt. L argumēt de si tesa ie la mutilazion genitla feminila te si aspec, ma nce te tēmps y stac defrēnc.

L'idea ti ie unida a Chiara Marcocci lijan na revista de medejina che tratova chësc argumēt zite y defin nia saurì che ti à dl prim nce gaujù vel' deficità de giatè na reladëura nchin che la Prof.a Patrizia Rauzi se à detlarà despunibla a la acumpaniè te si lëur de nrescida. Scrì, nce sce tla forma de na traduzion, y pona nce valutè na tesa sun n argumēt sciche la mutilazion genitla feminila (MGF), ie sambèn n mpèni che se damanda na bona preparazion y cunescēnzes ti ciamps dl'antropologia, dla medejina y dla soziologia.

Pra la tesa de Chiara Marcocci se ratel de na traduzion de tesćdal tudësch y dal nglëisc. Cun si lëur ulovela dé na ududa generela dla pratices defrēntes de mutilazion genitla feminila. Truepa ëiles defati vën sometudes o se somèt de si ulentà a tel pratices per arjonjer na pusizion o n nivel de pudèi (che ie minim) tla sozietà te chëla che les viv. Tla cultures te chëles che l vën fat chësta pratices vel l'ëila mé per si funzion de parturienta. Perchël ie si majer obietif tla vita chël de se maridé y per pudèi se maridé muessela pudèi mustré su y garantì a si uem che la ne à nia perdù si verginità. Perchël se sometela al sturpiamēt de si genitai. L ie cater formes prinzipiles de chësc sturpiamēt: la clitoridectomia, la escission, la nfibulazion y la introzizion. Chiara Marcocci nes mostra su tres si traduzioni cie sort de fazon che chësta pratices de mutilazion à sun l'ëiles: fazions che va da nfezions, epatitis, tetanus y aids a desturbs psicologics y sessuai, ncuteniënza, sterilità y nchinamei la mort. L test che Marcocci à tradujà dal tudësch nes dà n cheder de coche chësta pratices univa n iede nce fates tl'Europa. La traduzion dal nglëisc mostra su la pratices defrēntes ti stac defrēnc dl'Africa y la mutivazions soziologiches y cultureles che sta dovìa: l ne se trata nia for de tradizions, te vel stat ie chësta pratices permò nuevas y l ie la mutans a ulèi se somèter a d'ëiles. Pervia dla cumplexsità dl argumēt ne iel no puscibl ruvé a na soluzion no a na spligazion scēmpla dl problem. La tesa de Chiara Marcocci nes tlarësc la rejons.

Cumplimēnc mo a Chiara Marcocci da pert dla cumiscion provinziela per la valivanza per si tesa garateda y auguresc per si daunì pfufesionel y persunel! *Ingrid Runggaldier*



Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Die Werbung zum Titelthema dieser Ausgabe. So kann Kinderbetreuung aussehen, wenn die Neuen Väter einspringen. Auch wenn sich die eine oder der andere an der Kombination Bier und Kleinkind stoßen mögen. Uns gefällt die ironische Kombination alter und neuer Männlichkeitsbilder.

Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Ob das wohl eine der „schaffenden Mütter“ ist? Auf jeden Fall wirkt sie gelassen, organisiert und zielgerichtet – und hat ihr Business gut im Griff. Vielleicht trägt dazu ja tatsächlich nicht nur ihre Software, sondern auch ein Neuer Vater bei...

■ ANGLIKANISCHE VERRENKUNGEN



In der evangelisch-lutherischen Kirche gibt es schon seit 1992 Bischöfinnen.

Seit 1994 sind in der anglikanischen Kirche von England Priesterinnen zugelassen. Im vergangenen Sommer wurde beschlossen, dass es künftig auch weibliche Bischöfinnen geben soll. Ein Beschluss, der erneut den erbitterten Streit zwischen Fortschrittlichen und Traditionalisten innerhalb der weltweiten Gemeinschaft der Anglikaner mit ihren 78 Millionen Gläubigen auflodern ließ. Nachdem 1300 Geistliche offen gedroht hatten, aus der anglikanischen Kirche auszutreten, liegt nun ein Kompromissvorschlag auf dem Tisch. Und der liest sich schon fast komisch: Frauen und Männer sind gleich, heißt es da, deshalb können Frauen auch Bischöfin werden. Doch sollte eine Frau gewählt werden, soll es „fliegende“ Traditionalisten-Bischöfe geben, die jene Gemeinden betreuen, die sich nicht von einer Frau geistlich repräsentieren lassen wollen.

■ OBAMAS ERSTES GESETZ

Seine Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit – „Ich möchte, dass meine Töchter die gleichen Chancen haben wie Ihre Söhne“ – fanden wir so toll, dass sie die Rückseite unserer vergangenen Eres-Ausgabe (04/2008) zierte. Nun hält der neue US-Präsident Barack Obama, was er im Wahlkampf versprochen hat: Das erste Gesetz, das er eineinhalb Wochen nach seinem Amtsantritt unterzeichnete, soll faire Löhne sicherstellen. Denn mit dem so genannten Lilly Ledbetter Fair Pay Act wird ein Urteil des Obersten Gerichts aufgehoben, nach dem Beschäftigte nur sechs Monate Zeit haben, um gegen geringeren Lohn wegen ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder Hautfarbe zu klagen. Das Gesetz wurde nach der inzwischen pensionierten Beschäftigten einer Reifenfirma benannt, die erst kurz vor ihrer Rente feststellte, dass sie für dieselbe Arbeit weniger bekam als ihre männlichen Kollegen. Sie zog mit ihrer Klage auf einen rückwirkenden Lohnausgleich bis vor das höchste Gericht, wurde dort aber 2007 abgewiesen. Zur Begründung hieß es, Beschäftigte müssten spätestens sechs Monate, nachdem es zum ersten Mal zu einer diskriminierenden Bezahlung kam, Klage einreichen. Lilly Ledbetter, die während ihrer 19 Jahre dauernden Beschäftigung 200.000 Dollar Einkommen durch ungerechte Entlohnung verloren hatte, war bei der Unterzeichnung des Gesetzes dabei.



Versprechen gehalten: Obamas Gesetz für mehr Lohngleichheit



Island: Krisenmanagerin:
Johanna Sigurdardottir

■ ERSTE LESBISCHE REGIERUNGSCHEFIN

In Island bestätigt sich einmal mehr die Regel, dass Frauen in der Politik vor allem in Krisensituationen an die Spitze kommen: Die nur knapp am Staatsbankrott vorbeigeschrammte Nordatlantikinsel hat nun mit der 66-jährigen Johanna Sigurdardottir eine Regierungschefin bekommen. Die bisherige Sozialministerin zählt zu den erfahrensten und beliebtesten PolitikerInnen Islands. Nach dem Zusammenbruch der konservativen Regierung, der Versagen in der Finanzkrise vorgeworfen wurde, führt Sigurdardottir bis zu den Neuwahlen im Frühling ein rot-grünes Übergangskabinett. In diesem Amt sprengt sie nicht nur in Island, sondern weltweit bisherige Konventionen: Denn die erste isländische Regierungschefin ist zugleich die weltweit erste erklärte lesbische Ministerpräsidentin. Und zwar dank einer weit liberaleren Gesetzgebung als in den meisten europäischen Staaten auch auf dem Papier: Sigurdardottir ist seit 2002 mit der 54-jährigen Autorin Jonina Ledsdottir verheiratet.

GLEICHBERECHTIGTE RENTE

Frauen verdienen nicht nur ihr ganzes Arbeitsleben lang, sondern auch in der Pension weniger als Männer. Hier will Italiens Minister für öffentliche Verwaltung Renato Brunetta gegensteuern. Da Frauen in Italien schon mit 60 Jahren in den Ruhestand treten müssen und aus familiären Gründen meist ohnehin weniger Jahre arbeiten, seien sie doppelt benachteiligt, so Brunetta. Sein Vorschlag: Eine Angleichung des Rentenalters von Frauen an jenes der Männer, also an derzeit 65 Jahre. Wie weit die Sorge des Ministers tatsächlich den Renten der Italienerinnen gilt, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass Italien neben Österreich und Griechenland nicht nur das einzige EU-Land, in dem das Renteneintrittsalter für Männer und Frauen noch nicht angeglichen ist. Der Unterschied, der bisher immer mit der Doppelbelastung von Frauen durch Familien und Beruf begründet wurde, ist zuletzt auch vom Europäischen Gerichtshof (EuGH) verurteilt worden: „Man kompensiert die Benachteiligung von Frauen nicht, indem man sie früher in den Ruhestand schickt“, hieß es aus Luxemburg. Stattdessen sollten mit jenen Mitteln, die durch die Anhebung des Rentenalters eingespart werden könnten, Maßnahmen finanziert werden, die Frauen während ihres Arbeitslebens eine berufliche Gleichstellung garantieren.

Auf freiwilliger Basis können Frauen ihre Renten übrigens bereits heute mit einer Verlängerung ihres Arbeitslebens aufbessern. Das hat schon das Gleichstellungsgesetz zum Arbeitsmarkt (Gesetz Nr. 903/1977) sichergestellt. Dort heißt es unter Artikel 4 sinngemäß: Arbeitnehmerinnen, die die Voraussetzung für eine Altersrente haben, können sich dafür entschieden, ihre Arbeitstätigkeit bis zum Rentenantrittsalter von Männern weiterzuführen. Einzige Voraussetzung: Sie müssen ihren Arbeitgeber spätestens drei Monate vor Erreichen ihres 60. Lebensjahrs davon verständigen.



Infos zur bestehenden Rentenregelung und Tipps, wie frau für ihr Alter besser vorsorgen kann, gibt ein neues Faltblatt des Landesbeirates für Chancengleichheit, das in diesen Tagen erscheint.

A FIRENZE, METÀ STRADE ALLE DONNE



Parità di genere nell'intitolazione delle vie.

Su iniziativa di una consigliera indignata perché nell'ultimo elenco della commissione toponomastica del Comune di Firenze solo 12 strade su 200 erano intitolate a donne, è stata discussa ed approvata nel Consiglio comunale di Firenze una delibera che introduce la parità di genere nell'intitolazione delle vie cittadine. D'ora in poi, i nomi delle nuove vie dovranno riferirsi per metà a donne illustri, e per metà a uomini illustri. Ovviamente, sono state numerose le proteste

di chi sosteneva che non è giusto stabilire una cosa del genere per regolamento: "E se non ci saranno abbastanza donne illustri?". Un problema che, fino ad oggi e quasi ovunque, dove a prevalere è il principio opposto, non è mai stato sollevato: uomini degni (o meno) di un intitolazione se ne sono sempre trovati, perché non dovrebbe essere così anche per le donne?

WENN ES SELBST MÄNNERN ZU MÄNNLICH WIRD...



Josef Gasteiger:
„Jemand muss darauf
hinweisen“:

Es gibt aber auch Männer, denen die männliche Dominanz in der Politik zuviel wird. Einer davon ist der ehemalige Brunecker Assessor und Vize-Bürgermeister Josef Gasteiger, der in der „Südtiroler Tageszeitung“ Alarm schlug, dass im Brunecker Gemeindedienst trotz weiblicher Mehrheit die Führungspositionen fast ausschließlich in männlicher Hand sind. „Bruneck ist sicher eine der männlichsten Städte im Lande“, wird Gasteiger dort zitiert. Und weiters: „Dass ich als Mann diesen Zustand anprangern müsse, ist eigentlich traurig, aber jemand muss darauf hinweisen.“ Wir finden das überhaupt nicht traurig, sondern durchaus begrüßenswert. Nur weiter so, Herr Gasteiger.

DAS GESCHLECHT DER STERNSCHNUPPEN



Der Stern und seine Schnuppen:
in weiblicher Form nicht vorgesehen...

So überwiegend männlich Regierungsspitzen in aller Welt auch sind – zumindest beim Rennen um die Macht dürfen sich Frauen mittlerweile fast überall beteiligen. Doch was für den amerikanischen Präsidenten- und Vizepräsidentenstuhl oder für die beiden höchsten Ämter in Deutschland gilt, ist für Südtirols Landeshauptmannsessel weiterhin Tabu. Zumindest wenn es nach dem aktuellen Amtsinhaber geht, der in der Diskussion um seine Nachfolge nur männliche „Sternschnuppen“ ausmacht. Nachdem es sich bei den sechs Durnwalder-Tipps keineswegs nur

um die stimmenstärksten Kandidaten der letzten Wahl handelt, gibt es keine rationale Erklärung für die Ausgrenzung potentieller Nachfolgerinnen. Doch ganz offenbar kommt es dem leuchtenden Stern am Südtiroler Politikhimmel gar nicht in den Sinn, dass nach ihm eine Sonne strahlen könnte. Auch wenn ohnehin die Partei entscheiden wird, wer unter dem SVP-Banner ins Rennen um die Durnwalder-Nachfolge zieht – derzeit sieht es ganz danach aus, als müssten sich mögliche Interessentinnen selbst ins Spiel bringen. Wie das enden kann, wurde uns allerdings jenseits des Brenners vorgeführt: Dort bekam Elisabeth Zanon nach ihren Landeshauptfrau-Forderungen nicht einmal mehr einen Regierungssitz und schied schließlich gänzlich aus der Politik aus.

TANNA, DIE VIERTE



Die vierte Tanna-Karte.

Zum 100. Geburtstag der französischen Schriftstellerin, Philosophin und Feministin **Simone de Beauvoir** (1908-1986) erschien 2008 die vierte Tanna-Karte. Ihr zu Ehren haben die feministischen und eigenmächtigen Tanna-Frauen die dreisprachige Freecard mit einem Zitat gestaltet: **Ich lasse es mir an nichts fehlen. Io non mi faccio mancare nulla. Ie ne me lasce mancà nia.** Die himmelblaue Karte ist kostenlos erhältlich: im Frauenbüro, im Frauencafé, im Frauenmuseum und im Frauenarchiv und natürlich bei den Tannas Evi Ferrarini, Heidi Hintner, Sissi Prader, Sybille Tezzele, Donatella Trevisan, Ingrid Windisch. Von Gabi Veit stammt wie immer die grafische Gestaltung. **Mit diesem Motto ermutigen die Tannas alle Frauen, ihre Wünsche, Träume und Bedürfnisse ernst zu nehmen.**

LUISE F. PUSCH IST 65

Die akademische Karriere und Anerkennung blieb ihr zwar verwehrt. Dennoch hat die Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch unseren Sprachgebrauch so stark beeinflusst, wie es wenige LinguistikerInnen von sich behaupten können. Wenn heute selbst konservative Politiker ihre Ansprachen mit „liebe Wählerinnen und Wähler“ beginnen und die geschlechtergerechte Sprache zunehmend Einzug in die Amtssprache hält, dann ist die im Jänner 65 Jahre alt gewordene Pusch daran alles andere als unschuldig: Sie gehört neben Senta Trömel-Plötz zu den Begründerinnen der feministischen Linguistik in Deutschland – und trägt seit Jahrzehnten mit Büchern, Vorträgen und ihren geistreichen wie amüsanten Glossen dazu bei, die Dominanz des Maskulinums in der deutschen Sprache abzubauen. Denn solange Frauen sprachlich nicht vorkommen, werden auch ihre Existenz und ihre Leistungen nicht sichtbar gemacht. Es ist deshalb kein Zufall, dass Luise F. Pusch Frauen nicht nur in der deutschen Grammatik einen breiteren Platz eingeräumt hat. Als Frauenbiografieforscherin ist sie auch eine jener Wissenschaftlerinnen, die den Anteil von Frauen an geschichtlichen Ereignissen ausgraben, sie als Handelnde herzeigen – ob im jährlich erscheinenden Kalender „Berühmte Frauen“, in zahlreichen Frauenbiografien oder über ihren Verein **FemBio Frauen-Biographieforschung**, der in seiner Datenbank 32.000 bedeutende Frauen aller Epochen und Länder erfasst hat (www.fembio.org).



Luise F. Busch

► Termine Appuntamenti

► MONIKA HAUSER: NICHT AUFHÖREN ANZUFANGEN BUCHVORSTELLUNG UND VORTRAG

Nach einem Bericht des Frauenhauses über Gewalt gegen Frauen in Südtirol wird das Buch der Journalistin Chantal Louis über die Organisation medica mondiale und Monika Hauser, die engagierte „Anwältin“ der von Krieg und Gewalt traumatisierten Frauen, vorgestellt. **Referentinnen:** Monika Hauser und Chantal Louis, **Veranstalterinnen:** Frauenmuseum und Frauenhaus Meran, **Datum:** Donnerstag, 26. Februar 2009, 19.30 Uhr, **Ort:** Bürgersaal Meran (altes Kurmittelhaus), Otto-Huber-Strasse

► DF, DAS FRAUENMAGAZIN, IN NEUEM KLEID

Das Frauenmagazin im Sender Bozen, dF, wird fortan in kürzerer Form (15 Minuten), aber sechsmal im Jahr ausgestrahlt – immer am ersten Montag um 21.20 Uhr im März, April und Mai und nach der Sommerpause im Oktober, November und Dezember. Neu ist auch eine eigene Rubrik für jungen Mädchen und junge Frauen, in der es um „Gitschen-initiativen“ und aktuelle „junge“ Themen geht. In der ersten Ausgabe des heurigen Jahres wird dabei der „Gitschenstammtisch“ von Bozen vorgestellt. Weitere Themen: „Wenn Frauen reisen“ und „Fiese Anmache – nicht mit mir“. Die Info-Rubrik wird sich diesmal besonders um den bevorstehenden Tag der Frau drehen. **Datum:** 2. März 2009, 21.20 Uhr, Rai Sender Bozen.

► ALL 4 GIRLS – THE INTERNATIONAL WOMEN'S DAY

Il Comune di Bolzano, con il progetto Girls Power e insieme a tanti centri giovani e ad altre girls della città, dedica la giornata della donna alle ragazze e offre loro un ricco programma:



- **al centro giovani Corto Circuito** in via Dalmazia, dalle ore 14.30 alle ore 18.00, diversi workshop divertenti e affascinanti come “Cocktail da sballo”, “Cucina Vegan” e “Tatoos with hennè”, angolo “Corpo, cuore, testa” e altre piacevoli attività
- **al Teatro Cristallo**, dalle ore 15.00 alle ore 17.30: mostra dei dipinti realizzati dalle ragazze del liceo Pascoli e del centro giovani “Via Vintola”, performance di musica e letture al femminile, laboratorio di modern dance e di Djane, infostands dell’associazione GEA e di *books for girls*, gestito dalla Biblioteca Civica con la Biblioteca delle donne;
- **alla Sala Petrarca** – ex Orso Pippo in via Cadorna – dalle ore 20.30 in poi: Multi-Kulti-Fest, coordinata dal centro giovani Papperlapapp e realizzata con interventi artistici di sole giovani donne: alle ore 20.30 concerto della band *My boy is out of town*, alle ore 21.30 *Girls Performances*, alle ore 22.00 concerto della band *MUM* e dalle ore 24.00 in poi *Dj Session*.

Data: Sabato, 7 marzo 2009 – ore 14.30-01.00



► LA GIORNATA DELLE DONNE AL CAFÉ PLURAL

SABATO 7 MARZO

- **ore 16.00:** proiezione del film: **“Come l’ombra”** di Marina Spada. *Il rapporto tra due donne, un’italiana ed un’ucraina: un amore irrisolto, una scomparsa misteriosa, un viaggio verso un paese straniero.*
- **ore 18.00:** intervento di **Sandra Burchi**, ricercatrice e formatrice (Pisa)
- **ore 20.00** cena a tema. *È gradita la prenotazione.*
- **ore 22.00 musica e danze** con la Dj Marion Overkamp.

LUNEDÌ 9 MARZO

- **ore 18.00:** presentazione del libro **“Se l’amore ferisce”** – Storie al femminile per curare le ferite del cuore – di Giuseppe Maiolo e Giuliana Franchini, responsabili della Cooperativa Sociale onlus “Il Germoglio-Sonnenschein”. Introduzione di Alessandra Spada.

Luogo: Café plural feminin art&culture; piazza Parrocchia 19, Bolzano

► **MUSIKGENUSS AUS DER FEDER VON KOMPONISTINNEN AM 8. MÄRZ**



Zu einem besonderen Konzertabend mit Musik von sieben Komponistinnen lädt der Landesbeirat für Chancengleichheit am Weltfrauentag ein. Das Konzert findet im Rahmen der Reihe „Sonora '09“ statt und wird gemeinsam mit „kunst Meran“ und „Sonora“ organisiert. Auf dem Programm stehen Lieder, Arien, Stimmexperimente und Klaviermusik von sieben Komponistinnen. Der erste Teil des Konzerts bildet einen Querschnitt durch die europäische Musik um 1910, im zweiten Teil erfolgt eine Ost-West-Gegenüberstellung um 1960, bei der das Spannungsfeld zwischen serieller Musik, Pop art-Experiment und kraftvollen musikalischen Strömungen aus der Sowjetunion verdeutlicht wird. Zum Tag der Frau erhalten alle Konzertbesucherinnen einen kleinen Blumengruß von der Gärtnerei Luther.

Datum: 8. März 2009, 20.30 Uhr

Ort: Pavillon des Fleurs, Freiheitsstraße 37, Meran. *FREIER EINTRITT!*

► **SENTA TRÖMEL-PLÖTZ: „... IM SINNE DER LEICHTEREN LESBARKEIT WIRD DIE MÄNNLICHE FORM VERWENDET!“**

Vortrag der deutschen Sprachforscherin Senta Trömel-Plötz: Von männlicher und weiblicher Sprache in der öffentlichen Wahrnehmung.

Wozu weibliche Sprache, wozu Extra-Benennungen für Frauen? Es geht um die Fragen, warum weibliche Bezeichnungen immer noch wichtig sind und was die Konsequenzen sind, wenn Frauen sich wieder beschwichtigen lassen, sie seien schon mitgemeint und mitgedacht.

Referentin: Senta Trömel-Plötz

Veranstalterinnen: Wnet – networking women und Frauenmuseum

Datum: 19. März 2009, 20.00 Uhr

Ort: Bürgersaal Meran (altes Kurmittelhaus), Otto-Huber-Strasse

► **Frauenbuch
Si consiglia ...**



LE TUE ANTENATE – Donne pioniere nella società e nella scienza dall'antichità ai giorni nostri

Rita Levi Montalcini (con Giuseppina Tripodi), Roma 2008, Gallucci editore, 120 pagine, 13 Euro

Avete mai sentito parlare di Ipazia, Virginia Galilei, Elisabetha Koopman, Laura Bassi, Eugenia Sacerdote de Lustig? No? Eppure, si tratta di grandi scienziate dell'antichità e dei giorni nostri, donne che si sono dedicate alla ricerca nei campi dell'astronomia, della matematica, della fisica, della biologia ottenendo risultati sorprendenti, nonostante i loro studi non venissero affatto incoraggiati, bensì osteggiati in quanto sottraevano tempo a quelli che venivano ritenuti i loro compiti primari, ovvero occuparsi di casa, figli e famiglia.

A tutte loro rende onore il libro della scienziata premio nobel Rita Levi Montalcini (scritto con la sua collaboratrice Giuseppina Tripodi) „Le tue antenate“, che racconta di 70 donne che hanno dovuto lottare contro i pregiudizi maschili per potersi dedicare allo studio e alla ricerca. La stessa Levi Montalcini dovette lottare contro i pregiudizi del padre per potersi iscrivere all'università, e come molte altre donne si è battuta non solo per far valere i risultati dei propri studi, ma anche per la promozione della dignità femminile. La strada da fare è però ancora lunga, se pensiamo che solo il 4% dei riconoscimenti internazionali, come il Premio Nobel, è stato finora assegnato ad una scienziata.

Il libro della Montalcini contribuisce a diffondere la convinzione che anche le donne siano degne di riconoscimento, ed è scritto in maniera talmente semplice da esser consigliato anche ai giovani delle scuole medie.

*Der Muttermythos der letzten 50 Jahre
beruht auf der überholten Annahme,
dass allein die sichere Bindung zur Mutter
die entscheidende Basis für eine gesunde
Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ist.*

Remo Largo

Kinderarzt und Forscher Autor der Standardlektüre „Babyjahre“